

gewohnt, den Friedhof vor Augen. Doch war es so schön. Jeder Stein war sie, jeder Baum, jedes Haus, alles, alles. Das ewige Auf und Nieder. Das Zuckende, hin und her gestoßen, immer Sophie. Es hat mich gequält, mich in Winkel gepreßt, ich habe mich an die Häuser gedrückt, um nicht verschlungen zu werden von dem, was um sie war. Sophie. Der Name erdrückt mich. Frißt mich auf. Die Zimmer, in denen sie war. Die fremden Leute. Jedes Körnchen tut wohl, der Stuhl, die Worte, die Gesichter — ich habe Angst gehabt, aber so unendlich glücklich. Wir wollen nicht mehr schlafen, sagt sie. Immer uns ansehen, immer sprechen. Der Schlaf ist ein Feind. Wir müssen die Welt einteilen. Das vorausbedenken, dem vorbeugen und so. Alle werden für uns arbeiten. Sie wird in einer Hütte wohnen, zu der die Menschen wallfahrten. Sie will eine Zigeunerin sein, die Freunde werden kommen und bei ihr schlafen, der, dem sie einen Blick schenkt, wird kommen. Und ich bleibe immer bei ihr. Ich sitze zu Füßen. Ich habe an allem teil. Ich will immer mit ihr glücklich sein. Sie wird die Mutter eines Stammes sein. Ihre Söhne werden kommen und bei ihr schlafen. Niemand wird mehr hinter mir herrufen. Keiner wird sagen: Feigling, da geht er, Trottel, so einer. Sie sind nicht mehr da, sie fürchten sich. Ich küsse ihre Hände. Alle Frauen werden zu mir kommen. Sie werden über mich lachen und mich